

Anna-Lena Sprenger

**Einfluss der sozialen Schicht auf den
Mutterspracherwerb**

12 Pädagogik GK

Herr Eickmeier

Städtisches Gymnasium Blomberg

2005-2006

Inhalt:

In meiner Facharbeit beschäftige ich mich mit dem Thema der schichtenspezifischen Sozialisation am Beispiel des Mutterspracherwerbs.

Zu Beginn erläutere ich Bernsteins Theorie der linguistischen Codes, welche zugleich Grundlage meiner Arbeit bilden. Anschließend befasse ich mich mit der Rolle der Mutter während des Spracherwerbs. Zuletzt setze ich mich mit einem Fallbeispiel im Kindergarten Tintrup auseinander und gehe auf die Sprachförderung, welche dort stattfindet, näher ein.

Anna-Lena Sprenger

**Einfluss der sozialen Schicht auf den
Mutterspracherwerb**

12 Pädagogik GK

Herr Eickmeier

Städtisches Gymnasium Blomberg

2005-2006

Vorwort

„Die Sprache definiert unser Leben, feiert unsere Existenz, formuliert unsere Gedanken, befähigt uns zu allem, was wir sind und haben.“ [1]

Dieses prägnante Zitat drückt in meinen Augen die notwendige Funktion der Sprache für die Menschen aus. Für jedes Individuum ist sie ein wichtiger Schlüssel zur Welt der Kommunikation, egal ob verbal oder non-verbal.

Wir nutzen sie jeden Tag sehr individuell, sei es im Gespräch mit Freunden oder an der Supermarktkasse. Sprache ist aus unserer Welt nicht mehr wegzudenken.

Selbst stumme bzw. taube Menschen machen Gebrauch von ihr und verständigen sich mit der Gebärdensprache.

Der allgemeine Sprachgebrauch gestaltet sich durch Anwendung verschiedener Jargons, welche in den meisten Fällen auf die Herkunft der sozialen Schicht bzw. auf sein persönliches Umfeld schließen lassen.

So erlernen Kinder, die beispielsweise in einer Berliner Plattenbausiedlung aufwachsen einen anderen Wortschatz als die Kinder von hohen Staatsbeamten.

Doch warum ist das so? Wie kann es sein, dass Kinder, die zwar im gleichen Land, aber unter verschiedenen sozialen Verhältnissen groß werden, eine unterschiedliche Ausdrucksweise erlernen? Sollten nicht alle Kinder dieselbe Chance beim Mutterspracherwerb haben?

Mit genau diesem Phänomen, „Mutterspracherwerb und soziale Schicht“, beschäftige ich mich in meiner Facharbeit.

Da ich den Anstoß zu diesem Thema während meines Betriebspraktikums im letzten Jahr im städtischen Kindergarten Tintrup erhielt, möchte ich mich in erster Linie bei Frau Siekmeier und der „Lummerlandgruppe“ bedanken. Hier hatte ich auch vor kurzem die Möglichkeit im Rahmen meiner Facharbeit praktische Fragen zu stellen und Beobachtungen zu tätigen.

Inhaltsverzeichnis

<u>Thema</u>	<u>Seite</u>
Einleitung	
Bernsteins Theorie der linguistischen Codes	
• Grundlegende Forschungen	3-4
• Merkmale der Codes	4-5
• Bedingungen für das Erlernen der Codes	5-7
• Kritik an Bernstein von Seiten U. Oevermanns	7
Rolle der Mutter beim Erstspracherwerb	
• Funktion der Mutter als Bezugsperson	7-8
• „Spielchen der Mutter“	8-9
• Vergleich der Mutterrolle Unter-/ Mittelschicht	9-10
Fallbeispiel: Kindergarten Tintrup	
• Fallbeschreibung Kimberly und Kevin	10-12
• Sprachförderung im Kindergarten Tintrup	12-14
Fazit	14-15
Literaturverzeichnis	16-17
Selbstständigkeitserklärung	18

Einleitung

Wie bereits im Vorwort erwähnt, erhielt ich den Anstoß für meine Facharbeit im zweiwöchigen Betriebspraktikum 2005 im Kindergarten Tintrup, wo ich auf ein vier- bzw. fünfjähriges Geschwisterpaar aus sozialschwachen Verhältnissen stieß, welches kaum dazu in der Lage war, mit gleichaltrigen KameradInnen Worte zu wechseln, da sie ihnen gegenüber sprachlich deutlich unterentwickelt waren.

Schon damals empfand ich diesen Zustand als sehr erschreckend und die Beiden sind mir während meiner Zeit im Kindergarten sehr ans Herz gewachsen.

Da ihre Situation jedoch scheinbar kein Einzelfall ist, erscheint es mir als wichtig, den „Ursprung“ dieser Art von Sprachstörungen bzw. den Einfluss der sozialen Herkunft auf den Mutterspracherwerb zu klären. Schwerpunkt soll in meiner Arbeit jedoch nicht der eigentliche Prozess des Spracherwerbs, sondern der Einfluss der sozialen Schicht auf diesen sein.

In meiner Facharbeit werde ich mich zu Beginn mit der Bernsteinschen Theorie der linguistischen Codes befassen, denn seine empirisch belegten Ansätze im Gebiet der Soziolinguistik, die sich mit der Wechselwirkung von Sprache und Gesellschaft befasst, sind von enormer Wichtigkeit für das Gebiet der schichtenspezifischen Sprachforschung und machen den wichtigsten Teil meiner Arbeit aus.

Des weiteren werde ich mich mit der Rolle der Mutter im Spracherwerb auseinandersetzen, denn diese nimmt auch von Seiten der Wissenschaft eine bedeutende Position innerhalb des Prozesses der Sozialisation ein.

Als letzten, aber für mich persönlich interessantesten Punkt, habe ich mich dazu entschlossen, ein konkretes Beispiel anhand des Tintruper Kindergartens mit einzubringen. Hierbei handelt es sich um das bereits beschriebene Fallbeispiel des Geschwisterpaares.

Bevor ich zu einem Fazit meiner Erkenntnisse komme, werde ich auf der Grundlage eines Interviews mit der Leiterin der Tagesstätte über die Sprachförderung in ihrem Kindergarten berichten und veranschaulichen, inwiefern man dort gezielt zur Verbesserung bzw. Förderung des Spracherwerbs beiträgt.

Bernsteins Theorie der linguistischen Codes

Grundlegende Forschungen

Der englische Soziologe Basil Bernstein rief in der Mitte der 60er Jahre mit seiner Theorie der sprachlichen Codes eine nicht vorhersehbare Reaktion hervor und bildete damit zugleich ein Fundament zur Entwicklung der **Soziolinguistik**.

Bereits 1958 befasste er sich in seinem Aufsatz "Some Sociological Determinants of Perception. An Enquiry into Sub-Cultural Differences" mit dem Phänomen der schichtenspezifischen Sprache.

Den Anstoß für seine Forschungen gab ihm die Tatsache, dass sich innerhalb einer jeden Gesellschaft bestimmte Schichten auffinden, welche zwar eine Muttersprache teilen, jedoch einen unterschiedlichen Wortschatz gebrauchen. Konkret bedeutet das, dass sich in ein und derselben Sprache deutliche Unterschiede bei der Anwendung von verschiedenen sozialen Klassen aufweisen.

Doch wie gelang es Bernstein diese Unterschiede wissenschaftlich zu überprüfen?

Seine Beobachtungen führten ihn zu der Annahme, dass die sprachlichen Leistungen von „Unterschichtkindern“ im direkten Vergleich zu Kindern der Mittelschicht definitiv nicht auf genetischen Gründen beruhen können.

Um diese Hypothese zu belegen, stellte er in einem teils sprachlichen, teils nicht-sprachlichen Test zur Intelligenzmessung Unter- und Mittelschichtgruppen im direkten Vergleich gegenüber.

61 Probanden im Alter von 15-18 Jahren, die ein "Day-Release-College" in einem Londoner Arbeiterviertel besuchten und aufgrund ihrer sozialen Herkunft in die "working-class" eingestuft wurden, standen 45 gleichaltrigen Schülern, die aus einer Londoner "Public-school" kamen und im Rahmen von ihrer Leistungsorientierung als passend für die "middle-class" angesehen wurden, gegenüber.

Nach einer Reihe von verbalen und non-verbalen Intelligenztests und einer Diskussion zum Thema „Die Abschaffung der Todesstrafe“ zeigten sich folgende Ergebnisse (vorgestellt in "Language and Social Class")

- Allen Erwartungen voraus wurde bestätigt, dass die Unterschicht im Vergleich zur Mittelschicht im sprachlichen Bereich einige Defizite aufwies.

- In der Unterschicht zeigten sich wesentliche Unterschiede zwischen dem sprachlichen und nicht-sprachlichen Teil (wodurch die Relevanz der sprachlichen Fähigkeiten deutlich wurde), dieser trat jedoch nicht in der Mittelschicht auf. [2]

Die neu gewonnenen Ergebnisse waren zugleich Grundlage für weitere Arbeiten Bernsteins. Seine Aufsätze "Linguistic Codes, Hesitation Phenomina and Intelligence" sowie "Social Class, Linguistic Codes and Grammatical Elements" befassen sich mit dem Unterschied der schichtenspezifischen Sprache.

Merkmale der Codes

Liest man all diese Ergebnisse, so steht die Frage im Raum, worin der genaue Unterschied zwischen Unter- und Mittelschichtsprache besteht.

Nach Bernsteins Grundthese über die linguistischen Codes verfügt der Sprecher der Mittelschicht über einen **elaborierten Code**, wohingegen der Sprecher der Unterschicht auf den **restringierten Code** beschränkt ist.

Die Sprache der Mittelschicht, der elaborierte Code, zeichnet sich durch Individualität, geringe Vorhersagbarkeit in Sachen Struktur, vielfältige Ausdrucksformen sowie grammatische Korrektheit aus. Nimmt man ein Beispiel aus den Medien, wo man diesen Code auffindet, bietet sich beispielsweise die Zeitung „Die Zeit“ an.

Demgegenüber steht die Sprache der Unterschicht, der restringierte Code.

Er ist gekennzeichnet durch Vorstrukturierung der Sätze, was bedeutet, dass häufig Redewendungen und starre Wortablagen verwendet werden. Des weiteren ist der Sprecher oft auf die eigene Perspektive beschränkt und kann sich nicht in die Rolle des Gegenübers versetzen. Einfache Grammatik und ein begrenztes Kontingent an Ausdrucksmöglichkeiten dominieren hier. Sucht man auch hier einen Vergleich zu einem Medium, so bietet sich die „Bild“ Zeitung an.

Stellt man anschließend die Merkmale der Codes gegenüber, so fällt sofort auf, dass der Sprecher des elaborierten Codes dem Sprecher des restringierten Codes deutlich überlegen ist.

Er ist auf der einen Seite dazu im Stande beide Codes zu verstehen und auf der anderen Seite ist es ihm möglich, differenzierter und komplexer zu denken.

Bedingungen für das Erlernen der Codes

Verschafft man sich nun einen Überblick über die Resultate der Untersuchungen, stellt sich erneut eine Frage. Welche (sozialen) Bedingungen gibt es für das Erlernen der Codes?

Im Prinzip ist es offensichtlich, dass das soziale Umfeld eines jeden Individuums Einfluss auf den Spracherwerb hat.

Da laut Bernstein die Codes den sozialen Schichten nicht linear zugeordnet werden können, weil sich „die sozialen Entstehungsbedingungen der linguistischen Codes an verschiedenen sozialen Strukturen innerhalb der Schichten“[3] festmachen, treten bestimmte Sozialbeziehungen in den Vordergrund, welche innerhalb der Familie des Kindes das entscheidende Kriterium für das Erlernen eines Codes ausmachen.

Diese Tatsache hat zur Folge, dass die linguistischen Codes aus zwei verschiedenen **Rollensystemen** hervorgehen.

Um einen elaborierten Code zu erlernen, spielt in erster Linie die soziale Position des Vaters eine ausschlaggebende Rolle. Außerdem finden sich in der Mittelschicht familiäre Rollensysteme mit personenorientierten Rollenverhalten, was bedeutet, dass sich die Eltern beispielweise nicht auf ihre Autorität berufen, wenn sie von den Kindern angesprochen werden, sondern ihre Fragen präziser und mit maximaler verbaler Rückkopplung beantworten. Dazu gibt es keine klare Rollentrennung zwischen den Aufgaben der Eltern und dem Kind wird eine eigene Rolle in der Familie zugeschrieben.[4]

Offensichtlich wird dies anhand folgender Situation:

Kind: „Mama, was ist das da vorne?“

Mutter: „Wo denn mein Schatz? Ich sehe gerade nicht, was du meinst!“

Kind: „Der grüne Würfel neben der Tanne, was ist das?“

Mutter: „Ach Herzchen, jetzt verstehe ich, was du meinst. Den hat Phillip gebastelt, es soll ein Stall sein.“

- ➔ Die Mutter geht auf ihr Kind ein, zeigt Interesse, gibt ein Feedback, erläutert das Gefragte genau und motiviert damit ihr Kind.

Familiale Rollensysteme, in denen die Rollen der Eltern strikt getrennt sind und ein statusorientiertes Rollenverhalten auftritt, erzeugen einen restringierten Code. Die Eltern, zwischen denen eine genaue Aufgabentrennung herrscht, gehen oftmals den Fragen der Kinder aus dem Weg und berufen sich anstelle von rationalen Erklärungen auf ihre Autorität als Erziehungspersonen, ganz nach dem Motto „Was ich sage, ist richtig.“ Daraus leitet sich ab, dass es dem Kind nicht möglich ist, den Eltern eigene Bedürfnisse zu vermitteln und ihm letztendlich keine eigenständige Rolle anerkannt wird. [5]

Eine Beispielsituation könnte folgendermaßen ablaufen:

Kind: „Mama, was ist das da?“

Mutter: „Wo denn? Ich sehe nichts!“

Kind: „Na da vorne!“

Mutter: „Ich weiß nicht, was du meinst. Jetzt halt endlich den Mund, ich muss was Wichtiges machen!“

Kind: „Warum?“

Mutter: „Ich hab gesagt, du sollst den Mund halten.“

- ➔ Hier zeigt sich, wie die Mutter den Fragen ihres Kindes ausweicht mit der Begründung, sie hätte etwas Wichtigeres zu tun.

Neben diesen beiden Rollensystemen existiert jedoch auch das Rollensystem der Übergangsfamilie, welches durch äußere soziale Bedingungen beeinflusst wird. Der Vater, der meist in der Industrie beschäftigt ist und aufgrund der gegebenen Umstände dazu „gezwungen“ ist Kontakte zu knüpfen, lässt sich von Normen und Wertvorstellungen anderer leicht überzeugen und ändert als Folge seine eigenen. Daraus ergibt sich, dass sich das Rollensystem stets „im Wechsel“ befindet und die Orientierung des Codes sowie die Verhaltensweise ständig geändert werden.

Betrachtet man nun diese Punkte im Ganzen, stellt sich erneut heraus, wie wichtig das persönliche Umfeld (Familie, Freunde, etc.) im Prozess des Spracherwerbs ist.

Wer den elaborierten Code nicht beherrscht, dem bleiben oftmals die Tore zur Bildung versperrt, wie man beispielsweise an den Ergebnissen der PISA-Studie sehen kann (siehe Literaturverzeichnis).

Kritik an Bernstein von Seiten Ulrich Oevermanns

Obwohl Basil Bernstein mit seinen empirischen Forschungen im Gebiet der Soziolinguistik wichtige Grundsteine für die schichtenspezifische Sozialisation gelegt hat, kritisiert insbesondere der deutsche Soziologieprofessor Ulrich Oevermann sein Untersuchungsschema.

Oevermann bemängelt vor allem die strikte Trennung zwischen den beiden sozialen Klassen, welche Bernstein im Endeffekt nicht wirklich gelang. [6] Auch die Tatsache, dass sämtliche Forschungen im englischen Sprachraum durchgeführt worden sind und man die Ergebnisse nicht ohne Weiteres auf den deutschen Sprachraum übertragen kann, da hier andere soziokulturelle Bedingungen als in England vorliegen, lassen an der Gültigkeit der Ergebnisse zweifeln. Ein weiterer Kritikpunkt sind die zu kleinen Versuchsgruppen und die **intrafamiliaren Strukturbedingungen**, die außen vor gelassen wurden.

Im Rahmen seiner Untersuchungen stellte Oevermann zudem die **Differenzhypothese** auf, welche besagt, dass der Sprecher des elaborierten Codes, wenn er sich in bestimmten Kreisen aufhält seinen Code „wechselt“ und seiner Umgebung angepasst spricht. Es kann also durchaus sein, dass er vom elaborierten Code in den restringierten wechselt. Konkret bedeutet dies, dass z.B. ein Beamtensohn in seinem Freundeskreis einen anderen Jargon benutzt als während einer Schulstunde. Bernstein hingegen berücksichtigte diesen Punkt nicht. Dadurch ergibt sich ein weiterer wichtiger Kritikpunkt von Oevermann, nämlich die viel zu oberflächliche Einteilung seines Untersuchungsschemas.

Obwohl Oevermann in seinen eigenen Arbeiten an Bernsteins Ergebnisse anknüpfte, kam er zu teilweise gegensätzlichen Aussagen. Laut seiner Arbeit verfügen Kinder der Unterschicht sogar über den größeren Wortschatz.[7]

Doch auch er stieß hinsichtlich der zu berücksichtigenden Faktoren an die Grenzen seiner Arbeit, was erneut ein Hauptproblem der Forschungen darstellt.

Die Rolle der Mutter im Prozess des Spracherwerbs

Funktion der Mutter als Bezugsperson

Die Funktion der Mutter im Sozialisationsprozess ihres Kindes nimmt ohne Zweifel eine wichtige Position ein. So erscheint es als einigermaßen logisch, dass ihr Einfluss auf den Spracherwerb des Kindes nicht ohne Folgen bleibt.

Das Baby „versteht“ bereits im Mutterleib Sprachäußerungen als Ganzes [8] und ist vom ersten Moment an nach der Geburt von der mütterlichen Stimme so fasziniert, dass sie sie den übrigen vorzieht. Insbesondere in den ersten Lebenstagen ist das Kind scheinbar darauf fixiert, vor allem auf die Emotionen und Aktionen der Mutter zu achten, welche als Reaktionen auf seine Lautäußerungen folgen. Dieser motivierende Aspekt im Prozess des Sprechenslernens entsteht daher, weil sich das Kind in der Beziehung mit der Mutter sehr geborgen fühlt und ihr Kontakt sehr lebendig ist. [9] An diesem Beispiel wird deutlich, dass eine intakte Mutter-Kind Beziehung für den Spracherwerb notwendig ist. Eine schlechte Bindung zwischen Mutter und Kind hatte einen kleineren Wortschatz zu Folge, denn das Kind sammelt „weniger Vokabular an [...]als seine Altersgenossen“ [10] Stimmt also folglich die Beziehung nicht, so erschwert dies das Erlernen der Sprache und da dies ohnehin schon mühsam genug ist, erweist sich eine geschwächte Mutter-Kind Beziehung als äußerst kontraproduktiv. Es kommt also folglich die Frage auf, inwiefern die Mutter in diesem Prozess ihr Kind fördern bzw. behindern kann.

„Spielchen der Mutter“

In erster Linie wird die Mutter dazu gebraucht, ihrem Kind Neues zu bieten, es weiterzuführen sowie ihm Lernanstöße zu geben. Zeigt das Kind Neugier, was die Grundlage von Informationsbedürfnis und von Vorteil für die Entwicklung der Gehirnstrukturen ist, sollte die Mutter dies zur Kenntnis nehmen und es beispielsweise in Form von Sprachspielen fördern. Die Mutter kann in diesem Rahmen ihr Kind z.B. langsam an einen Gegenstand heranzuführen und es dazu ermutigen, ihn so zu benennen, wie sie es tut. Selbstverständlich braucht dies Zeit, doch wie heißt es so schön „Der Weg ist das Ziel.“. Aber schon schnell zeigen sich Erfolge beim Kind, denn als Reaktion verändert es die Art zu schreien, worauf es zuerst beschränkt ist. Bei diesem Vorgang kommt der sogenannte „**baby-talk**“ (Version der Erwachsenensprache in sehr hoher

Tonlage) dem Kleinkind sehr entgegen, denn diese Tonlage kann zum einen besser verstanden werden und zum anderen werden in dieser Art von Sprache kurze und klare Sätze verwendet. Anhand dieses Punktes zeigt sich, dass die Mutter genau wie ihr Kind in das Sprachlernen einbezogen ist.

Natürlich kann die Rolle der Mutter während dieses Prozesses auch kontraproduktiv sein. Dies ist immer dann der Fall, wenn es der Mutter nicht gelingt, mit dem Kind zu spielen, sie nicht in der Lage dazu ist, das Kind zu stimulieren, sodass der „Sprachreiz“ ausbleibt [11] und keine Handlungsvorschläge vorhanden sind. Des Weiteren ist es ein großer Fehler von Seiten der Mutter zu viel zu sprechen und lediglich Anforderungen zu stellen, denn so ist das Kind dazu gezwungen zu handeln ohne ein Wort darüber zu verlieren. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Verbesserung von Fehlern, welche bestenfalls sofort geschieht, denn nur so kann das Kind dazu lernen.

Zusammenfassend sollte die frühkindliche Sprachförderung nach folgenden Gesichtspunkten ablaufen: Verbesserung, Korrektur und Förderung. „Je häufiger Mütter gemeinsam mit ihren Kindern sprechen, desto größer ist der produktive Wortschatz der Kinder mit 21 Monaten.“ [12]

Vergleich der Mutterrolle Unter-/ Mittelschicht

Abschließend bietet sich nun eine Gegenüberstellung zwischen der Rolle der Mutter in der Unterschicht im Vergleich zu dieser in der Mittelschicht an.

Da die bestmögliche Entfaltung der angeborenen kindlichen Fähigkeiten [13] definitiv von der **primären Umwelt** des Kleinkindes abhängt, welche dieses normalerweise im Gespräch mit seinen Eltern findet, tritt erneut der Einfluss des sozialen Umfeldes in den Vordergrund.

So versucht die Mutter der Mittelschicht auf ihr Kind einzugehen und sein kindliches Handeln zu interpretieren. Des Weiteren fördert sie seine Motivationen und stimuliert es so früh zu Leistungen. Es ist ebenfalls wichtig, dass gegenüber dem Kind argumentiert wird und je nach Verhalten an das Gewissen appelliert wird, denn so verinnerlicht das Kind schon früh moralische Wertestandards. Im Prozess des Sprachlernens nimmt die Mutter eine eher produktive Rolle ein, denn sie gibt grammatisch richtige Antworten und beruft sich dabei auf Fakten.

Bernstein stellt diese Mutter-Kind Bindung fast idealtypisch dar. Teilweise erweckt es den Anschein, dass diese Art von Erziehung zu planvoll und bewusst erfolgt, jegliche Emotionen scheinen hier außen vor zu bleiben.

Im direkten Vergleich dazu steht die Mutter der Unterschicht, welche sich durch ihren strikten und direkten Erziehungsstil von der Mutter der Mittelschicht unterscheidet. Die unmittelbare Befriedigung aktueller Bedürfnisse ihres Kindes ist ihr wichtiger als stimulierende Motivationen zu intensiverem Lernen [14]. Die Kinder sollen sich ihren Forderungen gehorsam unterordnen und müssen oftmals auf plausible Antworten auf ihre Fragen verzichten, da die Mutter diesen häufig ausweicht. Anstelle einer begründeten Antwort wird sich oftmals auf die Macht bzw. den persönlichen Willen berufen. [15]

Da Bernsteins Aussagen sehr negativ gehalten sind scheint es so, als ob hier die Strenge dominiert. Oevermann hingegen ist der Ansicht, dass vor allem in dieser Mutter-Kind Beziehung mehr Wärme aufzufinden ist als in der Mittelschichtbeziehung. Dieser Aspekt verdeutlicht wiederum die unterschiedlichen Forschungsergebnisse der beiden Soziologen.

Fallbeispiel: Kindergarten Tintrup

Fallbeschreibung: Kimberly und Kevin

Die Geschwister Kimberly (4) und Kevin (5), welche aus sehr sozialschwachen Verhältnissen kommen, besuchen seit nun schon zwei Jahren den städtischen Kindergarten Tintrup, da sie hier insbesondere sprachlich gefördert werden sollen. Dieses erfolgt durch Einzelübungen, wo gespielt, gesungen, gereimt und gemalt wird, denn so ist es am einfachsten, die Kinder zum Sprechen zu animieren.

Im Rahmen meines Betriebspraktikums fiel mir dieses Geschwisterpaar dadurch auf, dass es vom Verhalten her gegenüber den übrigen Kindern deutlich unterentwickelt war und trotz des Alters kaum sprechen konnte. Doch bevor ich ihre Situation genauer beschreibe, befasse ich mich zuerst den familiären Hintergründen.

Die Eltern der Geschwister sind geschieden und Kimberly und Kevin leben zusammen mit ihrer Mutter, deren neuen Freund aus Afrika und zwei Halbgeschwistern in einer

kleinen Wohnung in der Innenstadt. Der Kontakt zu ihrem leiblichen Vater ist schlecht, denn er ist selbst Sozialhilfeempfänger hat dazu Alkoholprobleme und kümmert sich nicht sonderlich viel um die Kinder. Bereits hier wird die schwierige familiäre Situation offensichtlich.

In ihrem Verhalten waren Kimberly und Kevin ihren KameradInnen gegenüber deutlich unterentwickelt und es fiel ihnen sehr schwer Kontakt zu ihnen aufzunehmen, weil sie kaum in der Lage dazu waren auf dem Niveau ihrer Altersgenossen zu kommunizieren. Zwar starteten sie gelegentlich Versuche, diese schlugen jedoch meist fehl, denn die übrigen Kinder zeigten nicht viel Interesse daran. Selbst den Erzieherinnen fiel es schwer sich mit ihnen zu verständigen. Gleichaltrige Kinder sind normalerweise dazu im Stande durch Mimik und Gestik den Dialog zu unterstützen und beherrschen eine einigermaßen komplexe Syntax [16]. Außerdem sollten sie dazu in der Lage sein, Verben zu beugen und den Plural zu bilden.

Kimberly und Kevin hingegen konnten sich gerade einmal mit Zwei-Wort-Sätzen, wie beispielsweise „Kimberly essen; Kimberly malen“ verständigen, wobei oft unklar war, was genau sie eigentlich wollten. Die Phase dieser Verständigung findet sich normalerweise im Zeitraum von 18-24 Monaten bzw. zwei bis drei Jahren (Pluralbildung, Beugen von Verben), was erneut ihre Unterentwicklung betont. Auch ihr Verhalten wies erhebliche Defizite auf, so mussten die beiden noch gewickelt werden und brauchten selbst am Mittagstisch noch Hilfe, da sie sonst kaum im Stande dazu waren „vernünftig“ zu essen. Jedoch ist mir persönlich im Umgang mit ihnen aufgefallen, dass beide extrem liebesbedürftig waren und viel Aufmerksamkeit brauchten. Bekamen sie diese nicht, so machten sie mit schreien und „quietschen“ auf sich aufmerksam. Sobald man sich mit ihnen beschäftigte, zeigten sie zwar deutliche Emotionen (lachen, etc.) vermieden jedoch jegliche Art von Sprache. Bemerkenswert war für mich die Tatsache, dass sie in einem Spiel relativ schnell dazu lernten, was Regeln anging. Natürlich habe ich auch oft versucht mit ihnen zu sprechen, was meist leider nicht klappte, da ich mich mehr oder weniger mit mir selbst unterhielt. Trotz der sprachlichen Barrieren versuchten sie mir auf eine gewissen Art und Weise zu antworten. Dazu ein Beispiel am Maltisch:

Anna-Lena: „Was malst du denn da Kevin?“

Kevin: „Kevin Baum“

Anna-Lena: „Du malst also einen Baum, Kevin.“

Kevin: „Ja, Kevin Baum“

Anhand dieses Beispiels zeigt sich, dass Kevin einerseits Verständnis zeigt andererseits jedoch sehr beschränkt in Sachen Ausdrucksvermögen ist. Mir kam es so vor als ob er mir mehr sagen wollte, es aber nicht konnte. Genau dieser Punkt war Ursache dafür, dass es ihm und seiner Schwester sehr schwer fiel, Kontakt zu den übrigen Kindern aufzunehmen, denn diese hielten aufgrund der bereits angesprochenen Punkte eher Distanz zu ihnen. Eine weitere Sache, die mich sehr berührte, war jeden Tag die Situation als die beiden von ihrer Mutter abgeholt wurden. Kaum hatten sie sie gesehen, fingen sie an zu schreien und versteckten sich. Holte der Freund der Mutter sie jedoch ab, freuten sie sich und liefen ihm in die Arme. Ich denke, dass an dieser Stelle deutlich wird, dass die Mutter-Kind Beziehung offensichtlich gestört ist und hier liegt meines Erachtens auch die Ursache für die Sprachstörung. Von den Kindergärtnerinnen erfuhr ich außerdem, dass ihr „Vater“ viel mit ihnen sprechen würde, sie aber aufgrund der sprachlichen Barrieren (er sprach selbst nur wenig richtiges Deutsch) nicht wirklich verstehen könnte.

Mittlerweile hat sich die Situation der Geschwister verbessert und die Mutter konnte beim Kinderarzt eine logopädische Behandlung durchsetzen. Nach Beobachtung der Kindergärtnerinnen, hat sich das Sprachverhalten der beiden schon ein wenig verbessert und beide geben mehr Worte und dazu noch sinnvolle Sätze von sich.

Dieser Punkt leitet nun zu dem letzten Teil meiner Facharbeit über, in dem ich mich mit der Sprachförderung am Beispiel des Kindergarten Tintrups befasse. Grundlage dafür bildet ein Interview mit der Leiterin des Kindergartens.

Sprachförderung im Kindergarten Tintrup

Wie in den meisten Kindergärten, spielt auch im städtischen Kindergarten Tintrup die **Sprachförderung** eine zentrale Rolle. Im Zeitalter von Computer, Fernsehen und Internet neigen die Eltern immer öfter ihr Kind schon früh am Morgen einfach vor dem Fernsehen „abzustellen“ und gehen damit der direkten Kommunikation aus dem Wege, was natürlich nicht ohne Folgen bleibt. Das Kind wird mit Reizen überflutet, wenn es vorm Fernsehen sitzt und dieses kann zu einer sogenannten „Sprachlosigkeit“ führen. Im Vergleich zu vor 30 Jahren, wo 1 von 30 Kindern zum Logopäden ging, sind es heute bereit 4 von 30. Diese Zahlen veranschaulichen, inwieweit die Nummer der sprachlich gestörten Kinder zunimmt (siehe Interview).

Bemerken die Erzieherinnen, dass bei einem Kind eine sprachliche Störung vorliegt, so erfolgt eine gezielte **Einzelförderung**. So werden die Kinder z.B. in einem Spiel wie „Memory“ dazu aufgefordert darüber zu sprechen, was sie auf den Karten sehen. Dabei wird besonders auf die richtige Aussprache geachtet und, wenn nötig, auch verbessert. Im Vordergrund steht hier jedoch die Antwort in ganzen Sätzen und die grammatische Korrektheit. Eine andere Methode der direkten Förderung ist das Vorlesen und das damit verbundene Nachahmen von Seiten der Kinder. Dadurch, dass die Erzieherinnen ihre Worte und das Tempo an die Kinder anpassen, unterstützen sie die Sprachförderung indirekt. Ein weiterer Punkt ist Geduld gegenüber dem Kind und der Kontakt auf Augenhöhe, denn so fühlen sich die Kinder ernst genommen. Dabei ist es wichtig mit offenen Fragen zum Gespräch anzuregen, stumpfe Ja/ Nein Fragen sind hier fehl am Platz. Werden Kinder dabei gelobt, so gibt ihnen das ein gutes Gefühl und sie fühlen sich bestätigt, was positive Auswirkungen auf die Zukunft hat[17].Den Erzieherinnen ist es wichtig, dass die Kinder im Kindergarten gefördert werden, denn wenn nicht hier, wo dann ? Zwar lernen sie z.B. in ihrer Ausbildung nicht direkt etwas über die Codetheorie Bernsteins, jedoch wird auf Fortbildungen über das Problem der **schichtenspezifischen Sprache** gesprochen und Förderungsspiele werden vorgestellt. Im Allgemeinen kann man sagen, dass mittlerweile mehr Wert auf Sprache im Kindergarten gelegt wird als früher, denn Sprachstörungen nehmen deutlich zu. Noch bevor mit einer Förderung angefangen wird, werden die Eltern immer darauf aufmerksam gemacht, denn meist zeigt sich das Problem, dass die anderen Kindern den sprachlich gestörten aus dem Weg gehen und das Kind darunter leidet. Oft können die Eltern gar nicht verstehen, warum ihr Kind im Kindergarten so wenig bzw. gar nicht spricht, zu Hause würde es angeblich reden wie ein Wasserfall. Insbesondere anhand dieses Punktes verdeutlicht sich die Angst der Eltern über eine sprachliche Störung ihres Kindes. Für die Kindergärtnerinnen sind Ausreden , wie oben, genannt keine Seltenheit, vom Scham der Eltern ganz zu schweigen. Obwohl zu einer **logopädischen Behandlung** geraten wird, bedeutet dies nicht gleich, dass die Eltern diesen Rat befolgen.

Während meines Interviews musste ich mit Schrecken feststellen, dass Ratschläge von Seiten der Erzieherinnen meist nicht beachtet werden. Desweiteren konnte ich

feststellen, dass Eltern der Mittelschicht mehr auf die Sprache ihrer Kinder achten als die aus der Unterschicht, deshalb ergibt sich die logische Konsequenz, dass Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen öfter unter Sprachstörungen in Form von Zurückbleibungen leiden als ihre KameradInnen aus besseren sozialen Verhältnissen, wo auf Sprache mehr Wert gelegt wird. Wie bereits angeschnitten, kann es dazu kommen, dass sprachlich zurückgebliebene Kinder von den anderen abgelehnt werden, da es zu keiner Art von verbaler Kommunikation kommt. Diese Kinder ziehen sich dann meist zurück und beschäftigen sich zuerst mehr oder weniger mit sich selbst. Vor allem in solchen Fällen ist es Aufgabe der Erzieherinnen, „ausgestoßene“ Kinder (mittels Spielen) in die Gruppe zu integrieren. Hilfreich dabei sind beispielsweise gruppenfördernde Übungen, wo Vertrauen untereinander aufgebaut wird. Aber auch gemeinsame Bastelnachmittage tragen zu einem besseren Klima bei. Gelingt dies nicht, so kümmert sich eine Kindergärtnerin zuerst alleine um das Kind und liest bzw. spielt mit ihm. Nach und nach wird aber versucht es in die Gruppe zu integrieren, was in dem meisten Fällen auch klappt.

Natürlich gibt es aber auch die andere Seite. Kinder, die zwar unter Sprachproblemen leiden, aber dafür sehr selbstbewusst sind, finden schneller Kontakt zu ihren Altersgenossen als nicht selbstbewusste.

Bevor die Kinder in die Schule kommen, müssen sie sich mit dem Bielefelder Screening (BISC-Test) befassen, wo geprüft wird, inwieweit Leserechtschreibschwierigkeiten bei ihnen vorliegen. Gibt es sogenannte Risikokinder (die beim Test sehr schlecht abschneiden), so werden diese jeden Tag durch HLL (Hören, Lauschen, Lernen) gefördert. Man kann also insgesamt sagen, dass heutzutage selbst im Kindergarten sehr viel Wert auf Sprache gelegt wird, denn, wenn man nicht hier schon damit anfängt, wo dann ?

Fazit

Fasst man nun die Ergebnisse meiner gesamten Arbeit zusammen und betrachtet insbesondere den letzten Punkt, so wird die enorme Wichtigkeit der Sprache als nötiges Kommunikationsmittel deutlich. Sprache an und für sich bildet ein wichtiges Fundament für das Miteinander von Menschen, daher ist es wichtig, sie schon früh zu beherrschen. Aber auch der jeweilige gesprochene Code öffnet bzw. verschließt Zukunftschancen. Derjenige, der nicht in der Lage dazu ist, sich vernünftig

auszudrücken, wird im späterem Berufsleben kaum Aussichten auf einen erfolgreichen Job haben und auch in Sachen Bildung deutlich benachteiligt sein, was zuletzt die **Pisa Studie** zeigte, denn Bildung scheint immer mehr vom jeweiligen sozialen Status abhängig zu sein. (siehe Literaturverzeichnis)

Alles in allem kann man sagen, dass an dieser **sozialen Ungerechtigkeit** in Deutschland gearbeitet werden muss und alle Menschen, egal ob aus Unterschicht oder Mittelschicht, dasselbe Recht auf Bildung haben sollten. Staatliche Unterstützung von Kindergärten wäre ein erster Schritt dazu.

Mir persönlich ist im Rahmen meiner Arbeit klar geworden, wie groß der Einfluss des unmittelbaren Umfeldes auf den Spracherwerb ist. Ich hätte vorher weder gedacht, dass die Mutter einen so großen Einfluss auf den Sozialisationsprozess ihres Kindes hat, noch, dass die berufliche Position des Vaters ein ausschlaggebender Faktor für den gesprochenen Code des Kindes ist. Des weiteren haben die Ergebnisse meiner Arbeit mir quasi den Hintergrund für die Sprachstörungen von Kimberly und Kevin offen gelegt, was für mich sehr wichtig ist.

Meine Arbeit hat mir auf jeden Fall die Augen geöffnet und das Interesse an der Sprachforschung geweckt.

Interview mit der Leiterin des städtischen Kindergarten Tintrups

Am Montag, den 30.01.2006 besuchte ich im Rahmen meiner Facharbeit den städtischen Kindergarten in Tintrup und führte mit der Leiterin, Frau Siekmeier, ein Interview zum Thema Sprachförderung in ihrem Kindergarten durch. Nach einer kurzen Erläuterung meines Themas und einer Erklärung von Fachvokabeln ging das Interview los.

A-L: *Guten Tag, Frau Siekmeier. Ich bedanke mich dafür, dass Sie mit mir über das Thema Sprachförderung in ihrem Kindergarten reden.*

F.S.: *Das mache ich gerne, denn ich denke, dieses Thema ist sehr wichtig.*

A-L.: *Dann fangen wir am besten gleich an. Zuerst interessiert es mich, ob in ihrem Kindergarten auf Unterschicht- bzw. Mittelschichtsprache geachtet wird. Wenn ja, inwiefern erfolgt dies?*

F.S.: *Wir als Erzieherinnen achten auf jeden Fall auf die Sprache der Kinder, dabei gucken wir aber nicht so genau darauf, ob es nun Unterschicht bzw. Mittelschichtsprache ist, für uns steht die sprachliche Richtigkeit im Vordergrund. Bemerkten wir, dass ein Kind grammatikalische oder auch Ausdrucksfehler macht, so verbessern wir dieses sofort, damit das Kind von Anfang an lernt richtig zu sprechen.*

A-L.: *Fallen in der Regel sprachliche Unterschiede zwischen Kindern der verschiedenen sozialen Schichten auf?*

F.S.: *Das kann man nicht pauschal sagen. Viele Kinder aus schlechten sozialen Verhältnissen sind ihren KameradInnen im Sprachgebrauch deutlich zurückgeblieben, das kannst du ja z.B. bei Kimberly und Kevin sehen. Trotzdem haben auch Kinder aus guten sozialen Verhältnissen Sprachprobleme, die sich aber meist durch Lispeln, Stottern etc. äußern.*

A-L.: *Aus was für Familien kommen Kinder mit einem für ihr Alter eingeschränkten Wortschatz?*

F.S.: *Meist sind es Familien, die sozial benachteiligt sind und es nicht so scheint, als ob die Eltern Interesse am Spracherwerb ihres Kindes zeigen. Eltern aus gehobenen Schichten achten deutlich mehr auf richtige Sprache.*

A-L.: *Wie ist das Verhältnis von Kindern, die sprachlich zurückgeblieben sind zu „normal“ entwickelten Kindern?*

F.S.: *Es kann passieren, dass Kinder von anderen abgelehnt werden, weil sie quasi „sprachlos“ sind. Gerade extreme Problemfälle ziehen sich dann zurück und werden schnell zu Außenseitern. Geschieht dies, schreiten wir aber ein und versuchen sie mittels Spielen in die Gruppe zurückzuintegrieren oder nehmen sie auf den Schoß und lesen aus Büchern vor.*

A-L.: *Werden Eltern auf Sprachstörungen aufmerksam gemacht?*

F.S.: *Natürlich sprechen wir die Eltern darauf an, dass ihr Kind scheinbar unter einer Sprachstörung leidet. Oft kommt dann jedoch die Ausrede „Zu Hause redet er/sie wie ein Wasserfall“. Ich denke jedoch, dass die Eltern gar nicht richtig auf die Aussprache achten bzw. versuchen ihrem Scham über die Tatsache zu verstecken. Wir geben ihnen dann den Rat, eine(n) Logopäde/in aufzusuchen, in Maspe ist beispielsweise gleich eine. Ich nehme an, dass Kimberly' s Mutter kaum auf ihr Sprechen achtet, geschweige denn sie verbessert. Für Frau K. scheint es ausreichend zu sein.*

A-L.: *Was genau wird zur Sprachförderung an ihrem Kindergarten unternommen?*

F.S.: *Fällt uns ein Kind auf, fördern wir es zunächst einzeln. Konkret bedeutet dies, wir spielen z.B. Memory mit ihm und es muss sagen, was es aufdeckt. Dabei achten wir auf vollständige Sätze und sprachliche Richtigkeit. Währenddessen fordern wir es bewusst zur Korrektheit des Gesagten auf. Macht es dabei Fehler, verbessern wir es sofort. Kommt es vor, dass mehrere Kinder Sprachstörungen aufweisen, beschäftigen wir diese intensiv mit Spielen oder Tätigkeiten, wo sie Sprache unmittelbar anwenden müssen. Wir haben pädagogisch wertvolles Spielzeug, das wir dabei anwenden. Ich denke, es ist wichtig, dass wir die Kinder hier fördern, denn wenn nicht zu Hause, wo sollen sie es dann lernen?*

A-L.: *Was ist der Hauptgrund für Sprachstörungen?*

F.S. *Meiner Meinung nach tragen Faktoren, wie PC und Fernseher zu einer totalen Reizüberflutung der Kinder bei. Oft erzählen mir Kinder schon morgens sie hätten bereits seit 6 Uhr Fernsehen geguckt, ich kann dabei nur mit Entsetzen den Kopf schütteln. So lernen die Kinder nur schwer richtig zu sprechen bzw. sich mit jemanden zu unterhalten.*

A-L.: *Nimmt die Zahl der Kinder mit Sprachstörungen zu?*

F.S.: *Auf jeden Fall nimmt die Anzahl deutlich zu. Zu Beginn meiner Arbeitszeit hier, das war vor 30 Jahren, gingen 2 von 30 Kinder zum Logopäden, heutzutage sind es schon 4 von 30.*

A-L.: *Verbessern die Kinder denn ihre Sprache, wenn sie fachmännische Hilfe bekommen?*

F.S.: *Ja, dem würde ich zustimmen.*

A-L.: *Zuletzt würde ich noch gerne wissen, ob Sie in ihrer Ausbildung die Codetheorie Bernsteins gelernt haben bzw. Förderungsmaßnahmen von sprachgestörten Kindern?*

F.S.: *Also, von der Codetheorie habe ich bis gerade eben nichts gehört.*

Es ist sehr wichtig, Kinder mit Sprachproblemen zu fördern. Um dies erfolgreich zu machen, besuchen ich und Nadine(eine weitere Erzieherin) regelmäßig Seminare, wo Methoden vorgestellt werden, die wir schließlich auch anwenden, z.B. bestimmte Förderspiele.

Mittlerweile wird immer mehr Wert auf Sprache gelegt, dies kommt auch auf Fortbildungen zum Vorschein.

Du hast ja letztes Jahr mitbekommen, dass wir mit den angehenden Schulkindern den BISC-Test durchführen, um frühzeitig Leserechtschreibschwächen festzustellen. Gibt es sogenannte Risikokinder, die schlecht dabei abschneiden, werden diese jeden Tag mit

HLL (Übungen, die das Hören, Lauschen, Lernen fördern) trainiert. Ich denke, dass das sicherlich Erfolg mit sich bringt.

A-L.: Vielen Dank für dieses Interview. Ich bin mir sicher, dass es mir für meine Facharbeit sehr viel bringt.

F.S.: Das habe ich gerne gemacht. So, jetzt muss ich mich aber wieder um die Kleinen kümmern.

Literaturverzeichnis

[1] Fischer, Steven R.

[2] vgl. Bernstein, B.: Linguistische Codes, Verzögerungsphänomene und Intelligenz. O.O., 1972 (1962), S.162

[3] vgl. Bernstein, B.: Elaborierte und Restringsierte Codes. O.O, 1970 (1964), S.101

[4] vgl. Bernstein, B.: Familiales Rollensystem, Kommunikation und Sozialisation. O.O.,1970 (1963), S.121

[5] ebenda

[6] vgl. U. Oevermann: Sprache und soziale Herkunft. Frankfurt/Main, 1972 (1970), S.133

[7] Ritter, Christian: Rezension: Das Phänomen der schichtenspezifischen Sprache als pädagogisches Problem [online]. 2000.

<http://www.linse.uniessen.de/linse/rezensionen/erstsemesterrezensionen/bock.html>
5.1.2006

[8] vgl. Kühne, Norbert: Wie Kinder sprechen lernen. Darmstadt, 2003, S.40

[9] Professor Dr. Weissenborn, J.: Deutsche Spracherwerbsstudie [online]. 2006.

<http://www.glad-study.de/> 3.1.2006

[10] Leßmöllmann, Anette: Raus mit der Sprache![online]. 2006
http://www.zeit.de/zeit-wissen/2006/01/Spacherwerb_Titel.xml 5.1.2006

[11] ebenda

[12] ebenda

[13] vgl. Chomsky, N.: Syntactic Structures, 's-Gravenhage 1957 (Janua Linguarum 4)

[14] Metzler, J.B.: Soziologie+ Linguistik. Stuttgart, 1973, S. 151

[15] ebenda

[16] vgl. Klann- Delius, Gisela: Spracherwerb. Stuttgart/Weimar, 1999, S.40; 42

[17] vgl. Kubitscheck, Gabriele: AEIOU- und raus bist DU!. In: Kinder, Kinder- sicher/
gesund. Hrsg.: Universum Verlag GmbH& Co. Kg. Wiesbaden, 2005. Heft 4.

Zwisler, Rainer: Zur Struktur der Sprache [online]. 1999
<http://www.zwisler.de/scripts/Sprechen.html> 24.12.05